

Ein Bronzetassen-Geschirrfund von Braunsbedra, Kr. Merseburg

Von Karl-Heinz Otto, Berlin

Mit Tafel XLVIII—LV und 8 Textabbildungen

Zu Beginn des Jahres 1952 wurde von der Bodendenkmalpflegerin Erna Saal, Neumark im Geiseltal, in Braunsbedra, Kr. Merseburg¹⁾, ein Satz Bronzetassen sichergestellt und dem Landesmuseum für Vorgeschichte Halle eingeliefert. Am 24. 1. 1952 hatten Arbeiter der VVB Bau-Union Naumburg (Mücheln) bei Ausschachtungsarbeiten in der neuen Wohnsiedlung Braunsbedra auf dem sogenannten „Galgenfeld“ (auch „Galgenbreite“), Meßtischblatt Weißenfels Nr. 2749 (4737) in 0,60 m Tiefe den Fund entdeckt. Innerhalb einer Steinpackung fanden sich eng beieinander stehend 10 Bronzetassen; davon war eine vollständig zerfallen²⁾. Die Fundstelle, ein bereits längere Zeit unter Beobachtung der Bodendenkmalpflege stehender Siedlungs- und Bestattungsplatz³⁾, liegt im Bereich und im Horizont der spätbronzezeitlichen Kultur der thüringischen Steinpackungsgräber, für die neuerdings die Bezeichnung „Unstrutgruppe“ vorgeschlagen wurde⁴⁾.

Der Sammelfund setzt sich aus drei verschiedenen Tassentypen zusammen. Zwei Tassen stellte v. Brunn bereits zu seinem Typ Osternienburg-Dresden⁵⁾, sechs bzw. sieben Tassen gehören zum Typ Fuchsstadt (bei der völlig zerfallenen Tasse war die Zuweisung nicht mehr mit Sicherheit möglich) und eine Tasse stellt einen Sondertyp von kumpf- oder beckenförmiger Gestalt mit Querhenkel dar. Sämtliche Tassen mit Ausnahme des Sondertyps sind getrieben, letztere ist gegossen. Keine der Tassen entspricht in allen Einzelheiten den anderen des gleichen Typs. Jede hat ihre Besonderheiten.

Tasse 1:

Scharf gegliedert in niedrigen, kalottenförmigen Bauchteil, hohen schräg aufsteigenden Trichterhals und fast waagerecht umgelegten Rand. Der Übergang des Tassenunterteils zur Schulter ist wenig gerundet, die Schulter kaum eingezogen. Der in der Form schon scharfe Halsansatz ist durch Punzen noch betont. Im

1) Früher: Kr. Querfurt, umfaßt die ehemaligen Gemarkungen Bedra und Braunsdorf.

2) W. v. Brunn, Eine unbekannte Bronzeschale aus Ostdeutschland, in: Germania 32, 1954, S. 287, Anm. 19, erwähnt in einem Hinweis auf diesen Fund daher nur 9 Tassen.

3) W. Saal, Die bronzezeitlichen Siedlungsfunde von Braunsbedra, Kr. Merseburg, in: Jahresschrift Halle 37, 1953, S. 244 ff.

4) W. v. Brunn, Steinpackungsgräber von Köthen, in: Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte Bd. 3, Berlin 1954, S. 18, bes. Anm. 9.

5) W. v. Brunn, in: Germania 32, S. 293.

Durchmesser überschreiten Hals und Rand die größte Weite des Bauchteils der Tasse beträchtlich. Der Boden hat durch eine einfache Delle (ohne Standring) eine Standmöglichkeit erhalten. In Höhe der Bauchwölbung ist der Tassenkörper durch zwei umlaufende getriebene Buckelreihen verziert, die am Henkel nicht unterbrochen sind. Der Bandhenkel ist unverziert und an den Enden glatt abgerissen, also an den Nietstellen nicht verbreitert. Er setzt an der Innenseite des Trichterhalses an. Das etwas überstehende Ende ist im Gefäßinnern unterhalb des Halses der Wandung folgend kurz umgebogen. Der Henkel schwingt über den Tassenrand hinaus und ist in Höhe des Bauchumbruchs an die äußere Gefäßwand zurückgeführt, reicht aber noch bis an den Tassenunterteil hinab. Die Befestigung erfolgte in grober Weise durch je einen Flachkopfniet von innen her am Hals und am Unterteil. Dem unteren Niet ist innen ein etwa quadratischer Blechstreifen entgegengesetzt. Der Tassenkörper ist links vom Henkel stark beschädigt.

M a ß e : Höhe 4,3 cm; größter Bauchdurchmesser 9,8 cm; Randdurchmesser 12,2 cm; Höhe des Trichterhalses 1,7 cm; Bodendellendurchmesser 3,0 cm; Henkelbreite 2,0 cm.

(Abb. 1, Taf. XLVIII)

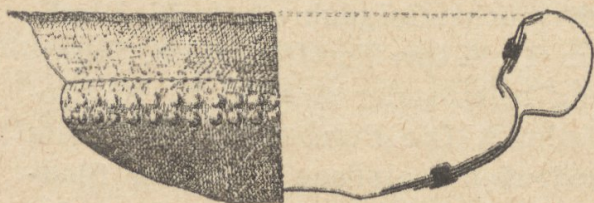


Abb. 1. Tasse 1, ca. $\frac{2}{3}$ n. Gr.

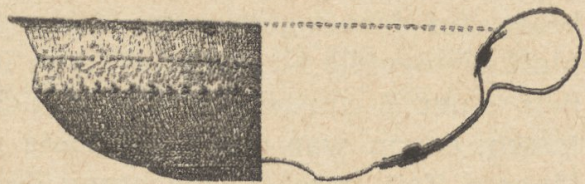


Abb. 2. Tasse 2, ca. $\frac{2}{3}$ n. Gr.

Tasse 2:

Klare Gliederung des Tassenkörpers in Bauchteil, Trichterhals und umgelegten etwas schräg aufsteigenden Rand. Die Proportionen unterscheiden sich von denen der Tasse 1. Der Trichterhals ist niedriger und läßt nur wenig über die größte Bauchweite aus. Die Tasse besitzt einen höheren kalottenförmigen Unterteil. Der Übergang vom schwach gewölbten Unterteil zur knapp eingezogenen Schulter zeigt ein schärferes Profil als bei Tasse 1, ist jedoch nicht geknickt, aber durch eine umlaufende Buckelreihe betont. Diese ist am Henkel nicht unterbrochen. Punzen betonen wiederum den Halsansatz. Der Tassenboden besitzt eine Bodendelle mit getriebenem leicht gewölbtem Standring. Der verzierte Bandhenkel ist an den Enden nicht verbreitert, sondern glatt abgerissen. Seine Befestigung erfolgte in der gleichen Weise wie bei Tasse 1 in grober Manier durch je einen Flachkopfniet. Die untere Befestigung ist auch bei dieser Tasse durch Entgegensetzen eines etwa quadratischen Blechstücks von innen verstärkt worden. Die Verzierung des Henkels besteht aus mehreren horizontalen Reihen sehr kleiner Treibbuckelchen. Der Reihen- und Buckelabstand ist unregelmäßig. Das am Trichterhals innen etwas überragende Ende ist bei dieser Tasse nicht umgebogen. Am Tassenunterteil reicht der Henkel bis an den Standring heran.

M a ß e : Höhe 4,0 cm; größter Bauchdurchmesser 10,7 cm; Randdurchmesser 11,8 cm; Höhe des Trichterhalses 0,8 cm; Bodendellendurchmesser 3,2 cm; Standringbreite 1,1 cm; Henkelbreite 1,9 cm.

(Abb. 2, Taf. XLIX)

Tasse 3:

Gegliedert unverzierter Tassenkörper mit Bodendelle und abgesetztem getriebenem Standring. Der gerundete Bauch geht in eine kaum eingezogene gewölbte Schulter über. Die größte Weite des Steiltrichterhalses überschreitet nur wenig die

des Bauchdurchmessers. Der umgelegte Rand steigt etwas schräg auf. Der bandförmige Henkel ist an den Rändern durch je drei Längslinien verziert und an den Enden stark trapezoid bzw. oval verbreitert. Er setzt an der Innenseite des Trichterhalses an, schwingt über den Tassenrand in gleichmäßiger Biegung nach außen und ist in Höhe des größten Bauchdurchmessers an die äußere Wandung zurückgeführt. Je zwei Niete, die oberen mit Kegelköpfen, die unteren mit flachen Köpfen befestigen in grober Weise den Henkel oben von außen her, unten von innen her am Trichterhals und am Gefäßunterteil. Diese Tasse besaß vordem jedoch einen anderen Henkel, der an der gleichen Stelle angebracht gewesen ist. Der obere Ansatz ist noch zu erkennen. Die Vernietung ist ungewöhnlich sorgfältig, fast modern wirkend ausgeführt gewesen. Die zwei oberen Nieten sind erhalten. Gegenüber dem Henkel ist die Tasse gerissen.

Maße: Höhe 4,2 cm; größter Bauchdurchmesser 11,0 cm; Randdurchmesser 12,2 cm; Höhe des Trichterhalses 1,0 cm; Bodendellendurchmesser 4,5 cm; Standringbreite 1,2 cm; Henkelbreite 1,8 cm; Breite der ovalen Henkelenden 5,0 cm.

(Abb. 3, Taf. L)

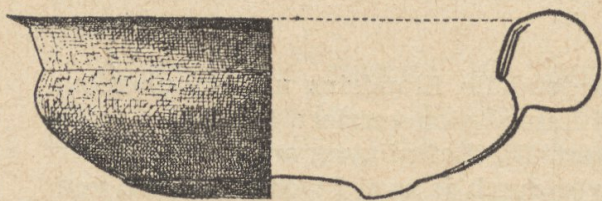


Abb. 3. Tasse 3, ca. $\frac{2}{3}$ n. Gr.

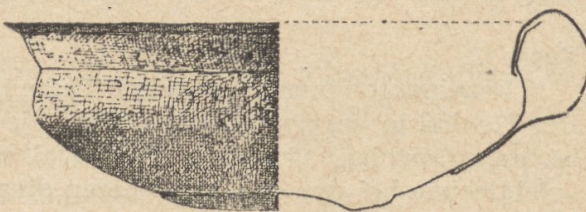


Abb. 4. Tasse 4, ca. $\frac{2}{3}$ n. Gr.

Tasse 4:

Der unverzierte Tassenkörper hat einen ausladenden schwach bauchigen Unter- teil mit Bodendelle und getriebenem Standring. Die Schulter ist fast steil und kaum eingezogen. Der schräg aufsteigende Trichterhals geht in den nicht sehr scharf umgelegten fast waagerechten Rand über, der den größten Bauchdurchmesser etwas überragt. Insgesamt ist die Profilierung des Tassenkörpers weniger scharf als bei den übrigen Tassen dieses Typs. Der Bandhenkel ist durch zwei dreifache Längslineigruppen verziert, die wenig sorgfältig eingraviert sind. An den Enden ist er rautenförmig bzw. trapezoid verbreitert und wie bei den bisher beschriebenen Tassen an der Innenseite des Trichterhalses und außen am Tassenunterteil mit je zwei Nieten sehr grob befestigt. Die Nietung erfolgte mit Flachkopfnieten oben von außen und unten von innen. Rand und Hals sind mehrfach eingerissen. Gegenüber dem Henkel ist die Tasse stärker beschädigt.

Maße: Höhe 4,7 cm; größter Bauchdurchmesser 12,0 cm; Randdurchmesser 13,4 cm; Höhe des Trichterhalses 1,0 cm; Bodendellendurchmesser 3,8 cm; Standringbreite 1,0 cm; Henkelbreite 1,7 cm; Breite der erweiterten Henkelenden 3,0 cm bzw. 3,7 cm.

(Abb. 4, Taf. LI)

Tasse 5:

Scharf gegliederte Tasse mit Bodendelle und leicht gewölbtem Standring. Der gerundete Bauch geht in eine schwach eingezogene Schulter über. Der Trichterhals ist verhältnismäßig niedrig. Der Rand ist scharf umgelegt, steigt etwas schräg auf und läßt nur wenig über die größte Bauchweite aus. Die Verzierung des an den Enden elliptisch verbreiterten Bandhenkels besteht aus je zwei Längslinien an den Rändern und einer einfachen Mittellinie. Der Henkel ist an der Innenseite des Trichterhalses und außen am Tassenkörper unterhalb des größten Bauchdurchmessers oben durch zwei Kegelkopfnieten von innen her und unten durch zwei Flachkopfnieten von außen her festgenietet. Rechts neben dem Henkel ist die Tasse stark beschädigt.

Maße: Höhe 4,0 cm; größter Bauchdurchmesser 11,2 cm; Randdurchmesser 12,3 cm; Höhe des Trichterhalses 0,8 cm; Bodendellendurchmesser 4,0 cm; Standringbreite 1,6 cm; Henkelbreite 1,8 cm; Breite der erweiterten Henkelenden 3,5 cm bzw. 3,7 cm.

(Abb. 5, Taf. LII)

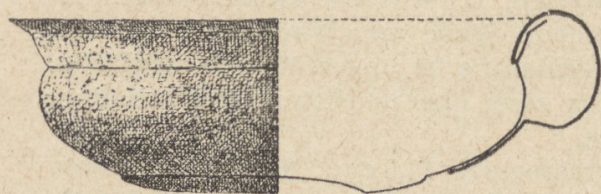


Abb. 5. Tasse 5, ca. $\frac{2}{3}$ n. Gr.



Abb. 6. Tasse 6, ca. $\frac{1}{2}$ n. Gr.

Tasse 6:

Fragmente einer getriebenen Tasse mit Bodendelle, Standring und Bandhenkel. Der Henkel ist an den Rändern durch je zwei Längslinien verziert. Das obere Ende ist trapezförmig, das untere Ende oval erweitert. Die Befestigung am Tassenkörper erfolgte wie bei den anderen Tassen dieses Typs durch je zwei Flachkopfnieten von innen an der Innenseite des Trichterhalses und von außen am Gefäßunterteil. Form und Gliederung entsprechen den bisher beschriebenen unverzierten Tassen.

(Abb. 6, Taf. LIII)

Tasse 7:

Fragmente einer getriebenen Tasse mit Bodendelle, Standring und Bandhenkel wie bei Tasse 6. Der Henkel ist durch je drei Längslinien am Rand verziert. An den Enden ist er in gleicher Weise verbreitert und am Tassenkörper vernietet wie bei Tasse 6, jedoch am Trichterrand mit einem Kegelpopfniet von innen. Der zweite Niet ist nicht erhalten. Am Tassenunterteil sind zwei Flachkopfnieten verwendet worden.

(Abb. 7, Taf. LIV)



Abb. 7. Tasse 7, ca. $\frac{1}{2}$ n. Gr.

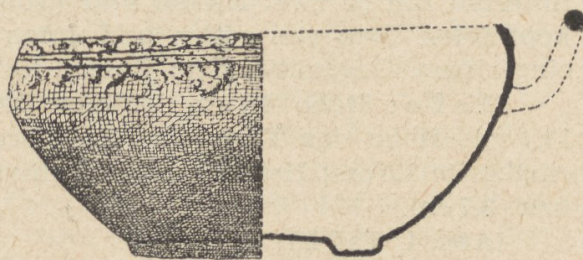


Abb. 8. Tasse 10, ca. $\frac{2}{3}$ n. Gr.

Tasse 8:

Fragmente einer Tasse von gleicher Gliederung und Gestalt wie die Tassen 3—7 mit Bodendelle und Standring. Der Henkel ist nicht erhalten.

Tasse 9:

Einige Bruchstücke von einer glatten unverzierten Tasse. Form nicht erkennbar.

Tasse 10:

Gegossene verhältnismäßig starkwandige Bronzetasse von kumpf- oder beckenförmiger Gestalt mit Bodendelle und stark abgesetztem, heraustretendem Standring. Der Tassenkörper ist etwas höher als bei allen anderen Tassen dieses Geschirrs. Unterhalb des eingebogenen Randteils läuft eine Verzierung in Form einer dreizeiligen Randborte (Notenlinien). Der im Verhältnis zum Gefäß sehr große rundstabige Querhenkel ist an den Enden breitgeschmiedet und in Höhe der größten Bauchweite durch je zwei große Kegelkopfnieten befestigt. Der Tassenkörper ist beiderseits des Henkels stark beschädigt.

M a ß e : Höhe 5,0 cm; größter Bauchdurchmesser 11,6 cm; Raddurchmesser 11,0 cm; Bodendellendurchmesser 3,5 cm; Breite des Standringes 1,1 cm.

(Abb. 8 Taf. LV)

Neuere Äußerungen⁶⁾ über die Zuordnung, Datierung, Herkunft und Verbreitung des in seinem Bestand in letzter Zeit durch Neufunde bemerkenswert vermehrten getriebenen Bronzegeschirrs der jüngeren Bronzezeit gestatten es, die Kommentierung der Braunsbedraer Tassen knapp zu fassen.

Unser Fund stammt aus dem mitteldeutschen Überschneidungsgebiet der Verbreitung der Tassen vom Typ Fuchsstadt und Kirkendrup (Jenšovice-Kirkendrup), vielleicht auch Friedrichsruhe (Velatice-Friedrichsruhe), soweit sie noch im Osternienburg/Dresden-Fuchsstadt-Horizont auftreten.

Der Fundort liegt zugleich im engeren mitteldeutschen Bereich des von v. Brunn neuerdings ausgesonderten nordwestböhmischen-mitteldeutschen Typs Osternienburg-Dresden⁷⁾. Schließlich befinden wir uns mit den Tassen von Braunsbedra kulturell im Bezirk der spätbronzezeitlichen „Unstrutgruppe“ mit ihren vorwiegenden Beziehungen zur süddeutschen Urnenfelderkultur, zur Lausitzer Kultur und nicht zuletzt zur böhmischen Knoviser Kultur. In dieser Umgebung reiht sich das Braunsbedraer Tassengeschirr gut in bisher Bekanntes ein.

Für die Unstrutgruppe (und auch für Mitteldeutschland) ist er der erste größere Sammelfund, der ausschließlich aus bronzenem Trinkgeschirr be-

⁶⁾ V. G. C h i l d e, The first Bronze Vases to be made in Central Europe, in: Acta Archaeologica 20, 1949. — E. S p r o c k h o f f, Chronologische Skizze, in: Reinecke Festschrift, Mainz 1950. — G. v. M e r h a r t, Studien über einige Gattungen von Bronzegefäßen, in: Festschrift des Römisch-Germanischen Zentralmuseums II, Mainz 1952. — W. C o b l e n z, Ein Bronzegefäßfund von Dresden-Dobritz, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege, 2, 1952. — W. v. B r u n n, in: Germania 32, 1954.

Ursprünglich beabsichtigte Anknüpfung von Bemerkungen über einige gegebene Hinweise auf die Wirkungsgebiete von Werkplätzen im mitteleuropäischen Urnenfelderbereich, in seiner nördlichen Randzone und vielleicht auch jenseits dieser Randzone, sowie über deren Charakter als Produktionsstätten primären Schaffens, Nachschaffens, oder eigenschöpferischer Weiterentwicklung traditioneller Formen hätten jedoch umfangreichere Darlegungen zu den sich in diesem Zusammenhang aufdrängenden Fragen über die gesellschaftlich-wirtschaftliche Einschätzung urnenfelderzeitlicher metallverarbeitender Werkplätze, ihrer „Handwerker“ und ihrer „Handelsbeziehungen“ erfordert. Da dies den hier gegebenen Rahmen überschritten hätte, und die Bekanntgabe des Tassenfundes nicht länger verzögert werden sollte, erschien es schließlich nicht angebracht zu sein, diese Gelegenheit zu einer solchen Betrachtung zu benutzen.

⁷⁾ W. v. B r u n n, in: Germania 32, 1954, S. 288 ff. u. Abb. 1.

steht⁸⁾. Daß sich das Inventar auf getriebenes Geschirr und zudem nur auf Tassen beschränkt, möchte man für vergleichend chronologische Erwägungen bedauern, andererseits aber doch nutzbar machen. Abgesehen davon, daß sich die Vermutung der Zweckbestimmung solcher Trinkgeschirrsätze für einen bestimmten Ritus verstärkt⁹⁾, wird man damit rechnen müssen, daß ihnen eine spezifischere Wertung im Sinne geschlossener Funde zugebilligt werden kann, als dem Auftreten von getriebenen Bronzegefäßen in mannigfaltiger zusammengesetzten Hortinventaren, wo sie mit Schmuck und Waffen zusammen vorkommen und nur einen Teil des Ganzen ausmachen. Reine Geschirrsätze haben wahrscheinlich nicht eigentlich Hortfundcharakter. In diesem Fall würden sie nicht etwa mehrere Generationen hindurch angesammelten Sippenbesitz darstellen, was für die meisten Metallhorte wahrscheinlich ist¹⁰⁾, sondern sicherlich noch in der Zeit ihres tatsächlichen praktischen Gebrauchs in die Erde gekommen sein. Ihr Vorkommen in eigentlichen Horten kann dagegen über diese Zeitspanne hinausgehen, indem sich ihr reiner Gebrauchswert in bloßen Metallwert, vielleicht im Sinne eines Äquivalents für andere Produkte verwandelte. Reine Geschirrsätze scheinen demnach also chronologisch am ehesten auf eine Ebene mit den getriebenen Bronzegefäßen in Grabfunden gestellt werden zu können. Trennt man die reinen Geschirrsätze von den Depotfunden, die außer anderen Gegenständen solches Geschirr enthalten, dann ist festzustellen, daß nicht nur, wie bekannt, die Tassen vom Typ Friedrichsruhe, sondern auch die Tassen vom Typ Osternienburg-Dresden, vom Typ Fuchsstadt und vom Typ Kirkendrup in der nördlichen Randzone der Urnenfelderkultur und noch weiter im Norden von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, fast nur in Gräbern oder in reinen Geschirrsätzen vorkommen¹¹⁾.

⁸⁾ Kleine nur Geschirr führende Sammelfunde aus Mitteldeutschland stammen von Burgsdorf [nicht Burgisdorf, wie in der Literatur überall angegeben] (vgl. E. Sprockhoff, Zur Handelsgeschichte der germanischen Bronzezeit, in: Vorgeschichtliche Forschungen, 7, 1930, S. 71 f.) und Thale (nach W. v. Brunn, Steinpackungsgräber, 1954, S. 43 u. 52, gehören, entgegen E. Sprockhoff, die Zierscheiben und Halsringe nicht dazu).

⁹⁾ Vgl. W. v. Brunn, in: Germania 32, 1954, S. 286.

¹⁰⁾ Moorfunde werden im allgemeinen noch anders zu bewerten sein.

¹¹⁾ Typ Friedrichsruhe — meist Gräber; kein reiner Geschirrsatz, Depots: Coswig (Zugehörigkeit des Typs fraglich, v. Brunn, Germania 1954, S. 289, Anm. 25); Simonsmose (Sprockhoff, 1930, S. 54, als Moorfund besonders zu bewerten).

Typ Osternienburg-Dresden — meist Gräber; Geschirrsätze: Dresden-Dobritz (W. Coblenz, in: Arbeits- und Forschungsberichte z. Sächs. Bodendenkmalpflege 2, 1952); Braunsbedra; kein Depot.

Typ Kirkendrup — selten Gräber; meist Geschirrsätze: Riesa-Gröba (G. Bierbaum, Festschrift, Bautzen 1926), Thale, Kl.-Luckow, Basedow, Lögter Moor (Sprockhoff, 1930, S. 58 f.), selten Depots: Dahmen, Kirkendrup (beides Moorfunde, Sprockhoff, a. a. O.) Lunden.

Typ Fuchsstadt — mehrere Gräber; Geschirrsätze: Burgsdorf, Thale, Basedow, Staaken (Sprockhoff, a. a. O.), selten Depots: Eystrup, Nystadt/Telemarken.

Daß das Geschirr in den wenigen Depotfunden auf Grund datierender anderer Bronzen z. T. einen relativ jüngeren Eindruck zu machen scheint, ist immerhin schon früher vermerkt worden. Das könnte z. B. für Simonsmose zutreffen (Friedrichsruhe-Tassen und u. a. jünger erscheinender Bronze-kessel mit Querhenkel). Für Kirkendrup und Dahmen (Kirkendrup-Tasse u. a. Armspiralen mit senkrechter gestrichelter Zickzackverzierung) ist eine solche Feststellung nicht ohne weiteres zu treffen, E. Sprockhoff hatte jedenfalls aber auch hier ursprünglich die Möglichkeit einer relativ jüngeren Datierung offen gelassen¹²⁾.

Da also die Tassen in unserem Gebiet vorwiegend aus Gräbern und Geschirrsätzen stammen und nicht, wie bisher angenommen, meist in Depots auftreten, so ergibt sich für den chronologischen Vergleich eine Orientierung auf diese beiden Kategorien. Unser Geschirr von Braunsbedra, aus verschiedenen Tassentypen bestehend, scheint allerdings relativ älteres und relativ jüngeres zu vereinen. Wir unterstellen nach dem Vorgang v. Brunns, daß die beiden gebuckelten Tassen (1 u. 2) mit Recht zum Typ Osternienburg-Dresden gestellt worden sind. Die außerordentlich enge Verwandtschaft zu mehreren Tassen aus dem Geschirr von Dresden-Dobritz und zu den entsprechenden Tassen aus den Gräbern von Osternienburg, Königswartha und Roitzsch ist sehr deutlich. In diesem Kreise könnten die Braunsbedraer Tassen typologisch — allerdings nicht gerade zwingend — wegen ihres niedrigen kalottenförmigen Unterteils für verhältnismäßig jung gehalten und in die Nähe des Typs Kirkendrup gerückt werden. Möglicherweise handelt es sich bei den Exemplaren dieses Typs um die Produktion des gleichen Werkplatzes, und zwar um verschiedene Serien von der Hand verschiedener Metalltreiber zeitlich wahrscheinlich etwas differierend.

Die Entsprechungen der technischen Einzelheiten in der Herstellungsweise beziehen sich u. a. auf die Profilierung des Gefäßkörpers (kalottenförmiger Unterteil auch in Dresden-Dobritz 7 und 9), die einfache (Roitzsch) und doppelte Buckelreihe (Dresden-Dobritz, Osternienburg, Königswartha), die Buckelverzierung auf dem einfachen Bandhenkel (Dresden-Dobritz mehrfach, Osternienburg)^{12a)}, das Nebeneinander gleichgestalteter und gleichverzierter Tassen mit und ohne Ständering (Dresden-Dobritz), die grobe Befestigung des Henkels ohne Rücksicht auf die umlaufende Buckelung (Dresden-Dobritz, Roitzsch, Osternienburg, Königswartha), die Verwendung glatter, unverzierter und an den Enden nicht verbreiteter Henkel, die entgegengesetzten schief sitzenden Bronzeplättchen im Gefäßinneren bei der unteren Henkelvernietung (Dresden-Dobritz mehrfach, Königswartha), sowie auf die Punzierung des Hals-Schulterknicks (Dresden-Dobritz mehrfach, Königswartha, Roitzsch?). Wenn auch nicht so aufdrängend wie bei den stern-

¹²⁾ E. Sprockhoff, 1930, S. 66; — vgl. dazu jetzt: Ders., Chronologische Skizze, in: Reinecke-Festschrift, Mainz 1950, S. 137 ff.

^{12a)} Diese Art der Henkelverzierung tritt auch bei Tassen vom Typ Friedrichsruhe auf (Friedrichsruhe, Simonsmose). Eine Entsprechung für die Buckelreihen-anordnung unserer Tasse findet sich jedoch auf einer der Tassen des Depots von Jenšovice.

musterverzierten Tassen von Osternienburg und Dresden-Dobritz¹³⁾, so wird doch auch für die beiden Tassen von Braunsbedra heimische Herstellung zu vermuten sein.

Die Datierung dieses Tassentyps hat v. Brunn auf Grund der Gräberinventare von Milaveč, Žatec, Osternienburg und des Geschirrsatzes von Dresden-Dobritz klargestellt. Sie gehören in Mitteldeutschland (entsprechend der Auffassung J. Schranils und J. Böhms von der Stufe Žatec-Jenšovice der Knoviser Kultur Böhmens) in die Stufe Hallstatt A (ältere Urnenfelder-Kultur)¹⁴⁾, in die Zeit der wohl wechselseitigen Beziehungen zwischen Mitteldeutschland und der entwickelten Knoviser Kultur. Da bisher keine anderen, ebenso oder besser datierbaren geschlossenen Grabfunde mit unserer Tassenform bekannt sind, wird man die Osternienburger Gräber als Fixpunkt für die mitteldeutsche Datierung anerkennen müssen. Roitzsch und Königswartha bieten leider keine entsprechenden Möglichkeiten, auch nicht die einer Kontrolle. Folgt man dem Zeitansatz v. Brunns für die ältere Saalemündungsgruppe und die ihr zugehörigen Gräber von Osternienburg, ergibt sich für diese bei Gleichsetzung mit dem Depotfundhorizont Jenšovice eine engere Datierung „in ein fortgeschrittenes Hallstatt A . . ., dem im Norden Periode 4 entspricht“¹⁵⁾.

Der Typ Osternienburg-Dresden ist als eine meist jüngere Schwesterform des Typs Friedrichsruhe herausgestellt worden. Hält man seine Zuweisung zu den „ältesten mitteleuropäischen Tassenformen“ aufrecht, dann stellen sich wie in Dresden-Dobritz, auch in Braunsbedra die Fuchsstadt-Tassen als ein jüngeres Element dar. Die schon in Dresden belegte Gleichzeitigkeit beider Tassentypen (Osternienburg-Dresden und Fuchsstadt) erweist sich nun aber durch unseren geschlossenen Fund erneut.

Andererseits vermögen auch wir mit v. Brunn entgegen Coblenz und v. Merhart unter dem Dresdener Geschirr keine eindeutigen typischen Friedrichsruhe-Tassen zu erkennen, wenn wir, wie es doch erforderlich zu sein scheint, Sprockhoffs Kennzeichnung dieser Tassenform auf die Gliederung in gedrückten, gerundeten Unterteil (hohen kugeligen Bauch), Hals und Rand beschränken. Einfache Bodendellen ohne Standring bei den glatten unverzierten Tassen von Dresden-Dobritz zwingen offenbar nicht unbedingt

¹³⁾ Die sternmusterverzierte Tasse 9 von Dresden-Dobritz mit Standring und stark verbreiterten Henkelenden, die mit je 3 Nieten befestigt sind, unterscheidet sich auch durch die Feingliedrigkeit des Sternmusters und die Art der Buckelreihe von den übrigen Formen dieses Typs im Geschirrsatz. Sie stammt offenbar von einem anderen Werkplatz.

¹⁴⁾ W. v. Brunn, in: *Germania* 32, 1954, S. 290 f. — Danach in Böhmen (Milaveč) z. T. schon im Riegseeschwert-Horizont (Ende der Hügelgräberkultur in diesem Gebiet).

¹⁵⁾ Vgl. dazu W. v. Brunn, *Steinpackungsgräber* 1954, S. 67. Hier auch zur Parallelisierung dieser Phase mit einem entsprechenden Späthorizont von Hallstatt A (Müller-Karpe) im vermutlichen ostalpinen, mitteldonauländischen Primärgebiet des getriebenen Geschirrs (dort: späturnenfelderzeitlich!)

— Nach F. Holstes Auffassung von Jenšovice (Wiener *Prähistorische Zeitschrift* 27, 1940) auch in Böhmen späturnenfelderzeitlich? — Vgl. dagegen G. v. Merhart, in *Festschrift RGM Mainz II*, 1952, S. 34.

zur Einordnung dieser Tassenform in die Gruppe Friedrichsruhe, findet man sie doch auch bei den meisten Tassen vom Typ Osternienburg-Dresden, aber auch bei einigen Kirkendrup-Formen, und zwar jeweils neben sonst gleichgestalteten Tassen beider Typen mit mehr oder weniger ausgeprägtem Standring. In Dresden-Dobritz tritt die einfache Bodendelle nun eben auch bei Fuchsstadt-Tassen auf. Heimische Herstellung nach importierten Vorbildern würde diesen Befund zur Genüge erklären. Es kann sich um nachgestaltete Fuchsstadt-Tassen handeln, die der Metalltreiber auf heimischem Werkplatz nach Friedrichsruhe-Art anstatt mit Standring nur mit einer schlichten Bodendelle versah.

Kommt dem Standring schon eine gewisse chronologische Bedeutung zu, dann eben als Element eines fortgeschrittenen Hallstatt A und der jüngeren Urnenfelderzeit. In Sachsen, Thüringen und an der mittleren Elbe treten einfache Bodendelle und Delle mit Standring nebeneinander in geschlossenen Funden auf (vgl. die beiden gebuckelten Tassen 1 und 2 von Braunsbedra), und ein genaueres chronologisches Kriterium ist hier mit Hilfe des Standringes nicht zu gewinnen.

Obwohl sich die Typen Friedrichsruhe und Osternienburg-Dresden in auffallender Weise in ihrer Verbreitung auszuschließen scheinen (s. Karte v. Brunn), kann letzterer in Anbetracht des erneuten Zusammenfundes mit Fuchsstadt-Tassen wahrscheinlich eher vom Horizont der Friedrichsruhe-Tassen als vom Horizont der Fuchsstadt-Tassen getrennt werden. Im Geschirrsatz von Braunsbedra befinden sich in größerer Zahl ausgeprägte Fuchsstadt-Tassen mit Standring. Vergesellschaftung der Tassentypen Osternienburg-Dresden und Fuchsstadt (Dresden-Dobritz, Braunsbedra) sowie andererseits der Typen Fuchsstadt und Kirkendrup (Thale, Basedow) in reinen Geschirrsätzen sprechen für weitgehende Gleichzeitigkeit aller drei Tassenausführungen in diesem Gebiet. Freilich wird eine solche Verbindung von Osternienburg-Dresden- und Kirkendrup-Formen zunächst noch vermißt, falls in Thale nicht doch die eine der beiden gebuckelten Tassen zum Typ Osternienburg-Dresden gehört und also eine Kombination mit Fuchsstadt- und Kirkendrup-Tassen vorliegt¹⁶⁾. Wieweit das bezüglich der Kirkendrup-Tassen auf besonders gelagerte Bedingungen in der Wirkungsweise bestimmter Werkplätze zurückzuführen ist oder doch im Einzelnen noch nicht faßbare chronologische Ursachen im Sinne noch feinerer Differenzierungen innerhalb eines fortgeschrittenen Hallstatt A (oder eines Überganges von Hallstatt A zu Hallstatt B) hat, wird wegen der nicht sehr zahlreichen Befunde erst durch weitere glückliche Ausgrabungen von Gräbern oder reinen Geschirrsätzen zu klären sein. Zunächst scheint es so, als ob der Kirkendrup-Typ in Sachsen und Thüringen im Unterschied zu den Fuchsstadt-

¹⁶⁾ W. v. Brunn, in: *Germania* 1954, S. 288, Anm. 20, möchte sie nicht dazu rechnen. — Vgl. E. Sprockhoff, 1930, Taf. 10 f. — Siehe auch den schlichten, nicht verbreiterten Bandhenkel mit einfacher Vernietung. — Zur Datierung der Kirkendrup-Tassen vgl. u. a. besonders E. Sprockhoff, in: *Reinecke-Festschrift*, 1950, S. 137 ff., ferner F. Holstes Auffassung in: *Praehistorica* 5, 1939, S. 10 f.; *Wiener Prähistorische Zeitschrift* 27, 1940, S. 13 f.; und W. v. Brunn, *Steinpackungsgräber*, 1954, S. 65 ff.

Tassen noch nicht im Horizont des Typs Osternienburg-Dresden auftritt, demzufolge Fuchsstadt-Horizont und Kirkendrup-Horizont nicht völlig zur Deckung gebracht werden könnten. Allerdings würde gerade im Braunsbedraer Geschirr die Zeitstellung der beckenförmigen Tasse 10, wie noch zu zeigen sein wird, Kirkendrup-Tassen erwarten lassen. Es kann also auch eine Quellenlücke vorliegen.

Aus der Zusammengehörigkeit mit dem Typ Osternienburg-Dresden in Dresden-Dobritz und Braunsbedra ergibt sich für dieses Geschirr auch die Datierung der Fuchsstadt-Tassen. Ihr stehen andere Befunde nicht entgegen. Im Gebiet der Unstrutgruppe und auch der Saalemündungsgruppe stehen Grabfunde mit Fuchsstadt-Tassen nicht zur Verfügung. Bei den Geschirrsätzen fällt Burgsdorf aus, da nur Fuchsstadt-Tassen gefunden wurden. Thale könnte die Datierung stützen, wenn die Zuordnung der einen oben erwähnten Tasse zum Typ Osternienburg-Dresden gesichert wäre. Sonst zeigt dieser Fund lediglich das auch sonst in Depots bekannte Zusammenvorkommen des Fuchsstadt-Typs mit Tassen vom Typ Kirkendrup. Auch weiter im Norden tritt diese Kombination im Geschirrsatz von Basedow auf, wobei hier eine der Tassen des Moorfundes Beziehungen zu einer Friedrichsruhe-Tasse von Weitendorf haben soll¹⁷⁾.

Der Fuchsstadt-Tassenfund von Staaken — noch an der Peripherie des Ausstrahlungsbereiches der Milaveč-Knoviser Kultur liegend, bietet durch Henkel mit Tannenzweigmuster (Fischgräten mit Mittellinie) einen Hinweis, den Sprockhoff bereits interpretiert hat¹⁸⁾. Es liegt hier zwar keine Vergesellschaftung mit Kirkendrup-Tassen vor, aber es ergeben sich durch diese Henkelverzierung einerseits Beziehungen zu Bronzen der späten P IV und der P V im Norden und andererseits älterurnenfelderzeitliche Verbindungen zu einigen Kirkendrup-Tassen mit der gleichen Henkelverzierung im Hort von Jenšovice, der auch eine Fuchsstadt-Tasse enthält. Der einzige Grabfund mit Fuchsstadt-Tasse in näherer Urnenfelderumgebung, aus dem Lausitzer Hügel von Falkenberg¹⁹⁾, bietet das gleiche Bild. Der Henkel der Fuchsstadt-Tasse ist wiederum mit einem Tannenzweigmuster verziert und das mitgefundene Sieb ist mit dem Sieb von Dresden-Dobritz sehr nahe formverwandt²⁰⁾. Dazu kommt, daß auch der Bandhenkel des Eimers vom Typus Kurd im Dresden-Dobritzer Geschirr ebenfalls das Tannenzweigmuster trägt. Die zum Falkenberger Grab gehörige Keramik entspricht ebenfalls dem Dresden-Dobritzer Befund und gehört in die späte P IV (Segers Stufe B)²¹⁾. Wir befinden uns daher mit den Fuchsstadt-Tassen von Braunsbedra nicht nur auf derselben Ebene wie die Fuchsstadt-Tassen von Dresden-Dobritz, sondern auch im Grabhorizont des späten Abschnittes der

¹⁷⁾ E. Sprockhoff, 1930, S. 58.

¹⁸⁾ E. Sprockhoff, 1930, S. 73.

¹⁹⁾ H. Agde, Lausitzer Grabhügel bei Falkenberg, Kr. Liebenwerda, in: Jahresschrift Halle 24, 1936, S. 173 ff. —

²⁰⁾ W. Coblentz, in: Arbeits- und Forschungsberichte 2, 1952, S. 149 f.; — G. v. Merhart, in: Festschrift RGM Mainz II, 1952, S. 24 f.

²¹⁾ Zuletzt G. v. Merhart, ebenda nach Bestätigung durch M. Jahn.

älteren Urnenfelderzeit. Es sei allerdings vermerkt, daß sich im Hort von Moigrad im Theißbogen auf dem Henkel einer Fuchsstadt-Tasse dasselbe Ornament (zwar ohne Mittellinie) in jungurnenfelderzeitlichem Zusammenhang findet²²⁾. Und mit diesem Hort bzw. mit seinem Horizont ist auch unsere Tasse 10 von Braunsbedra verbunden.

Als Teil unseres Braunsbedraer Geschirrs scheint diese Tasse chronologisch Schwierigkeiten zu bereiten. Sie macht in diesem Sammelfund ohne Zweifel den jüngsten Eindruck. Eine genaue Parallele ist bisher nicht bekannt geworden. Tassen mit eingezogenem Rand, schlichter Notenlinienverzierung und gleicher Größe finden sich in der Gruppe, die v. Merhart²³⁾ zusammen mit sogenannten Becken-Tassen und entsprechenden Schöpfnern als Nebenformen der Rundboden-Becken zusammengefaßt hat. Unsere Tasse entspricht mit ihrem Randdurchmesser von 11,2 cm genau den geläufigsten Größenverhältnissen dieser Gruppe. Wird man den großen unförmig wirkenden, ursprünglich wahrscheinlich nicht für die Braunsbedraer Tasse vorgesehenen Querhenkel vorerst unberücksichtigt lassen können und, in Anbetracht der Möglichkeit sekundärer Veränderungen, auch nicht unbedingt den bei jenen Tassen üblichen hochgezogenen gegen das Gefäßinnere eingebogenen Bandhenkel (meist drei dreilappigem Ende) fordern wollen, so schließt aber doch der Standring der Braunsbedraer Tasse einen solchen Vergleich aus. Zudem sind jene Rundboden-Tassen nicht älter als Hallstatt C²⁴⁾.

Aus dem vorausgehenden urnenfelderzeitlichen Horizont der Becken mit gerundeter Wandung, Kreuzattachen und Standboden (v. Merhart, Gruppe B 1) sind keine entsprechenden Tassen bekannt. Aber zum Teil sind die Becken dieses Typs in Form, schlichter Verzierungsborte unter dem Rand und Standring der Braunsbedraer Tasse so weitgehend gleichartig, daß man diese als eine Miniaturform jener Becken ansehen kann. Die Hauptverbreitung der B 1-Becken liegt im Theißbogen²⁵⁾. Hier gehören die Werkplätze (s. auch Moigrad) in jungurnenfelderzeitliche Verhältnisse. Von den von hier aus nach Norden gelangten Becken dieses Typs fand sich das Exemplar von Seiffenau (jetzt: Podgórník) in Gesellschaft mit Gegenständen, die zwischen P IV und P V vermitteln²⁶⁾. Für die Becken von Hennicken-dorf²⁷⁾ und Zepernik²⁸⁾ fehlen Hinweise für eine eigene Datierung. Dagegen konnten der Depotfund von Hvedholm und der Grabfund von Vester Skjer-ninga durch Beifunde in die P IV datiert werden²⁹⁾, wobei es sich nach dem neuen chronologisch-vergleichenden Parallelisierungsversuch Sprockhoffs

²²⁾ I. Nestor, Ein Bronze-Depot aus Moigrad, Rumänien, in: *Prähistorische Zeitschrift* XXVI, 1935, S. 27, Abb. 1.

²³⁾ G. v. Merhart, *Festschrift RGM Mainz II*, 1952, S. 15 f. und Taf. 9.

²⁴⁾ G. v. Merhart, ebenda, S. 16.

²⁵⁾ G. v. Merhart, ebenda, S. 12 u. Karte 1.

²⁶⁾ E. Sprockhoff, 1930, S. 60.

²⁷⁾ E. Sprockhoff, ebenda, S. 105.

²⁸⁾ I. Nestor, in: *Prähistorische Zeitschrift* XXVI, S. 52 f. u. Abb. 4 A.

²⁹⁾ E. Sprockhoff, 1930, S. 109 u. 111.

um jenen Teil der P IV handeln dürfte, der der jüngeren Urnenfelderkultur gleichzusetzen wäre³⁰⁾.

Die noch vorhandenen Unklarheiten in der Gleichsetzung der Periodisierungssysteme wird einmal mehr deutlich: Spricht der bisherige Befund der Zusammenhänge in unserem Geschirrsatz zu Recht für eine Horizontierung mit Dresden-Dobritz-Osternienburg-Falkenberg, dann befinden wir uns in älterurnenfelderzeitlicher Umgebung. Bringen wir die Tasse 10 mit den B 1-Becken in Verbindung — und auch das besteht zu Recht — dann kommen wir für das Hauptverbreitungsgebiet der B 1-Becken mit Sicherheit nur in den jungurnenfelderzeitlichen Horizont mit Fuchsstadt- und Kirkendrup-Tassen; aber nicht auf gleiche Ebene mit den Kirkendrup- und Fuchsstadt-Tassen des älterurnenfelderzeitlichen Depots von Jenšovice, nicht in den mitteldeutschen Osternienburg/Dresden-Fuchsstadt Horizont, und damit nicht in die Zeit der Gräber von Osternienburg, von denen Grab 11 außer der Tasse vom Typ Osternienburg-Dresden (ohne Sternmuster) ein älterurnenfelderzeitliches Becken mit Dreiecksattache barg³¹⁾. Über das Verhältnis der B 1-Becken zu den Becken mit Dreiecksattache sagt v. Merhart ausdrücklich³²⁾: „Für keines der Becken der Grundform, Gruppe B 1, ist aus den Begleitfunden gleich hohes Alter zu erschließen, auch wenn die in Frage kommenden Horte die ganze jüngere Urnenfelderzeit bzw. jüngere ungarische Hortfundzeit füllen oder vielleicht schon mit dem Ende der älteren einsetzen.“

Es erhebt sich die Frage: Ist auf Grund der Tasse 10 das Braunsbedraer Geschirr doch jünger als Dresden-Dobritz und Osternienburg, reichen also die Tassen vom Typ Osternienburg-Dresden in der Unstrutgruppe über ein fortgeschrittenes Hallstatt A hinaus noch in die jüngere Urnenfelderzeit hinein oder beweist auf diesem Fundplatz die B 1-Becken-Tasse doch Gleichzeitigkeit mit dem Dreiecksattachen-Becken von Osternienburg, und der Befund klärt sich so, daß Gegenstände, die im südöstlichen Mitteleuropa kulturell nach Hallstatt B gehören, in Mitteldeutschland in eine „altertümliche“ Umgebung (kulturell Hallstatt A) gelangt sind? Die Entscheidung muß wohl im Sinne der Gleichzeitigkeit und der sich daraus ergebenden Schlußfolgerung getroffen werden. Dafür spricht schließlich der rundstabige aufgerichtete Seitengriff, der mit je zwei dicken Kegelknopfnieten an unserer Tasse 10 befestigt ist und der sich in völlig gleicher Form auch in Grab 11 von Osternienburg, zusammen mit dem Dreiecksattachen-Becken gefunden hat. Er war mit je drei Nieten an einem flachen Kessel angebracht³³⁾. Die Henkelform ist ganz eindeutig. Sie hat nichts oder nur genetisch etwas mit den einfachen, nicht aufgebogenen Seitengriffen an den älterurnenfelderzeitlichen Tassen des von v. Brunn aufgestellten Typus Satteldorf³⁴⁾ zu tun. Es

³⁰⁾ E. Sprockhoff, in: Reinecke-Festschrift, 1950, S. 149.

³¹⁾ E. Sprockhoff, 1936, S. 90 u. Taf. 11, o.

³²⁾ G. v. Merhart, in: Festschrift RGM Mainz II, 1952, S. 5.

³³⁾ E. Sprockhoff, 1930, Taf. 11 c.

³⁴⁾ Listen bei G. v. Merhart, Festschrift RGM Mainz II 1952, S. 33, Anm. 101 und W. v. Brunn, Germania 32, 1954, S. 293.

handelt sich vielmehr um entwickelte Eimer- oder Amphorenhenkel, wie man sie, meist ebenfalls mit Kegelnieten befestigt an den jungurnenfelderzeitlichen Bronzeeimern vom Typus Hajdu Böszörmény und ihren hallstattischen Nachfolgern oder auch an den verschiedenen Bronzeamphorenformen und Cisten der Hallstattzeit kennt. Nach v. Merhart³⁵⁾ ist kein Hajdu Böszörmény Eimer älter als jüngere Urnenfelderzeit. Auch die Griffform selbst ist nicht älter, und so verhält es sich auch mit den massiv ausgeführten Kegelnieten.

Wir haben also nicht nur im Braunsbedraer Geschirr, sondern auch im Grab von Osternienburg ein gleichjunges Element, das zwar Geschirr und Grab absolut datiert, an der kulturellen Zuordnung dieses mitteldeutschen Komplexes in die ältere Urnenfelderkultur aber nichts ändert. Auf die „altertümlichen“ Verhältnisse hat v. Brunn³⁶⁾ für die Unstrutgruppe bereits hingewiesen. Der Geschirrsatz von Braunsbedra gehört zweifellos zu den aufgedeckten Siedlungsresten, ebenso wohl auch das große Knopfsicheldepot von 1906, das neuerdings auf Grund der dazugehörigen Blechfußringe und mittelständigen Lappenbeile für älter als P IV gehalten und nach P III datiert werden soll³⁷⁾. Eine Zuordnung des Depots und des Geschirrs zu einem bestimmten Siedlungskomplex ist nicht möglich. Das Sicheldepot dürfte in einem frühen Abschnitt der Besiedlung dieses jungbronzezeitlichen Platzes in die Erde gekommen sein, das Geschirr dagegen sicherlich erst am Ende seiner Bewohnung.

³⁵⁾ G. v. Merhart, ebenda.

³⁶⁾ W. v. Brunn, Steinpackungsgräber, 1954, S. 18.

³⁷⁾ K. Reuß, Bronzedeptofunde beim Rittergut Bedra b. Müheln, in: *Jahresschrift Halle* 8, 1909, S. 223 ff. — E. Sprockhoff, *Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands* (Periode 4) in: *Kataloge des Römisch-germanischen Zentralmuseums zu Mainz* 12, Mainz 1937, S. 49, — W. v. Brunn, *Steinpackungsgräber*, 1954, S. 45.